

Treffbube ist Trumpf [Fortsetzung]

Autor(en): **Wallace, Edgar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 26

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Treffbube ist Trumpf

ROMAN VON EDGAR WALLACE - DEUTSCH VON E. Mc. CALMAN

18

Sie paßte ihren Besuch bei uns genau ab. Sie wird wahrscheinlich fünf Minuten gerechnet haben, und wenn sie länger geblieben wäre, hätten wir die anderen sehr bald hier oben gehabt, darauf können Sie sich verlassen, Pinto.»

Der Oberst ließ die Rouleaux krachend hinunter und begann im Zimmer auf und ab zu gehen. Am anderen Ende des Raumes blieb er stehen und betrachtete die Wand.

«Wissen Sie, ich habe mir immerzu den Kopf zerbrochen, warum Treffbube mir damals die Wand ruinierte!» sagte er. «Ich bin aber immer noch nicht dahinter gekommen.»

«Sie dachten, es wäre nur ein dummer Streich von ihm gewesen?» sagte Pinto, der froh war, seinen Chef von der Huddersfieldaffäre ablenken zu können.

Der Oberst schüttelte den Kopf.

«Nein, das war es sicher nicht,» sagte er. «Das sieht dem Treffbuben nicht ähnlich, dumme Streiche zu spielen. Alles, was er tut, hat einen Zweck.»

«Vielleicht wollte er Sie an dem Vormittag aus dem Zimmer bekommen, um nach Papieren zu suchen?» meinte Pinto.

Wieder schüttelte Boundary den Kopf.

«Er kennt mich besser, um so etwas zu versuchen. Er weiß sehr gut, daß ich in einem solchen Fall alles aus dem Zimmer entfernen und nichts dalassen würde, was seinen Bluthunden in die Hände fallen könnte.» Er dachte einen Augenblick nach, während er an seinem langen Schnurrbart zupfte. «Vielleicht — —» sagte er, mit sich selbst sprechend, «vielleicht — —»

«Vielleicht was?» fragte Pinto.

«Vielleicht haben die Arbeiter irgend etwas vorgehabt. Womöglich sind es Detektive gewesen und gar keine Arbeiter.» Er zuckte die Achseln. «Es ist jedenfalls lange her, und wenn er irgend etwas entdeckt hätte, wären wir längst schon davon in Kenntnis gesetzt worden. Nun, Pinto — sein Ton änderte sich — «ich will nichts weiter über die Crotinaffäre sagen. Sie haben die Sache ordentlich verhunzt, und ich hätte Sie nicht damit beauftragen sollen. Wir haben aber jetzt anderes zu erledigen. Crewe will sich drücken, und ich glaube, Sie sind auch bereit, sich bei der ersten besten Gelegenheit dünne zu machen.»

«Ich?» rief Pinto gekränkt. «Glauben Sie denn wirklich, Oberst, daß ich Sie verlassen würde, wenn es Ihnen schlecht ginge?»

«Ob ich es glaube?» Der Oberst lachte. «Spielen Sie keine Komödie mit mir! Setzen Sie sich. Wann sahen Sie Lollie March zuletzt?»

Pinto überlegte.

«Seit Wochen habe ich sie nicht gesehen.»

«Ich auch nicht,» sagte der Oberst. «Sie hat natürlich eine gute Ausrede für ihr Fernbleiben, denn sie kam ja immer nur, wenn man nach ihr schickte. Wenn wir jemand brauchen, der einen Schwachkopf auf Abwege bringen sollte, war Lollie glänzend. Ich hörte, Sie hätten sich mit der jungen Dame wegen Maisie White verzankt?»

«Sie mischte sich — — —» begann Pinto.

«Und rettete dadurch wahrscheinlich ihr Leben,» bemerkte der Oberst bedeutungsvoll. «Nein, deswegen können Sie Lollie nicht gram sein.»

Er öffnete eine Schublade, nahm eine Karte heraus und schrieb etwas schnell.

«Snakit soll sehen, was sie eigentlich treibt,» sagte er.

«Snakit!» rief Pinto verächtlich.

«Für diese Art Arbeit ist er ganz gut,» meinte der Oberst. «Snakit kann herausspüren, wo sie ist. Er tut wieso gar nichts für das viele Geld, das er kostet, und Lollie kennt ihn nicht, wie?»

«Nein, ich glaube nicht,» sagte Pinto zerstört.

«Wenn Sie glauben, daß Lollie die Absicht hat, uns herinzulegen, warum machen Sie nicht — —»

«Ich werde Sie schriftlich benachrichtigen, wenn ich Ihren Rat benötige,» unterbrach ihn der Oberst sarkastisch. «Wo wohnt Lollie?»

«Tavistock-Allee,» sagte Pinto. «Sie könnten aber wirklich ein bißchen anständiger gegen mich sein, Oberst. Ich bemühe mich aufrichtig, ehrlich gegen Sie zu handeln — —»

«Das werden Sie bald aufstecken,» sagte der Oberst. «Machen Sie mir nichts vor, Pinto. Ich weiß ganz genau, wie weit ich mich auf Sie verlassen kann, und welchen Wert Ihre Treue hat. Sie werden mich bei der ersten Gelegenheit verkaufen, aber Sie werden auch an demselben Tag tot sein. Darum hoffe ich um Ihre Willen, daß diese Gelegenheit sich nie bieten möge. So, das wäre das,» sagte er, als er die Karte fertig geschrieben und beiseite gelegt hatte. «Was wäre nun zu tun?» Er sah nach der Decke, um eine Eingebung zu bekommen. «Ja, da ist Crewe,» sagte er dann, «Crewe wird auch rebellisch. Ich habe ihm den Auftrag gegeben, die Vergangenheit von «Koks» auszuspüren und habe seit zwei Tagen auch nichts mehr von ihm gehört oder gesehen.»

Jemand lachte. Es war ein seltsames, fernklingendes Lachen, aber Pinto erkannte es, und sein

XXX.

Brillanten werden bei der Bank deponiert.

Von Anfang an war keine Aussicht auf Freisprechung für Phillopolis vorhanden. Das Zeugenverhör hatte so viel unwiderlegbares, schwer belastendes Material gegen ihn erbracht, daß der Richter, der die Voruntersuchung leitete, den Fall sofort dem Schwurgericht übergab, und zwar lautete die Anklage auf Hehlerei. Jedes einzelne Stück, das aus dem Juweliengeschäft gestohlen worden war, hatte man in Phillopolis Wohnung gefunden. Die Polizei erklärte, daß sie seit Jahren ein Auge auf ihn gehabt habe, da die Art und Weise, wie er sein Leben verdiente, ihr verdächtig erschienen war. Es war bekannt, so lautete die Aussage, daß er mit zweifelhaften, ja, sogar verbrecherischen Personen verkehrte, und zweimal bereits war seine Wohnung in seiner

wunderbares Brillantkollier — entdeckte man in einem Stiefel tief unten in seinem Koffer.»

Diese Unterhaltung fand im Green Park — einem Lieblingsaufenthalt des Obersts — statt. Er liebte es, auf einem Stuhl am Ufer des Sees zu sitzen und den Kindern beim Spielen mit ihren Segelbooten zuzusehen und die Enten zu beobachten, wie sie ihre Kleinen bemutterten. Er schwieg. Seine Blicke waren auf einen kleinen Jungen gerichtet, der krampfhaft Anstrengungen machte, sein mit Wasser gefülltes Boot wieder flott zu bekommen, und so vertieft war der Oberst in diesen Vorgang, daß er gar keine anderen Interessen zu haben schien.

«Rauchen Sie eine Zigarre, Selby?» fragte er schließlich. «Was gibt es Neues bei Ihnen?»

Selby biß erst sorgfältig die Spitze der geschnittenen Zigarre ab.

«Nichts Besonderes,» sagte er. «Wir bekamen neulich einige Briefe von Frau Crombie-Brail. Ihr Sohn, der auf dem Kap der Guten Hoffnung lebt, hat etwas ausgegraben. Lew Litchfield hat die Briefe verschafft, als er eine Arbeit in Manchester ausführte.»

«Und Sie kauften sie ihm wohl ab?» fragte er.

«Ja, ich gab ihm einen Zehner dafür,» erwiderte Selby, «ich glaube aber nicht, daß sie uns viel nützen können.» Boundary schüttelte den Kopf.

«Das ist auch nicht die Art Briefe, die Geld einbringen,» sagte er. «Eine Mutter, deren Sohn etwas ausgegraben hat, kann man nicht schröpfen — wenigstens nicht um mehr als hundert Pfund.»

«Das stimmt, aber Briefe sind in letzter Zeit sehr schwer aufzutreiben gewesen,» meinte der Spitzel betrübt. «Ich glaube, die Menschen haben entweder das Schreiben aufgegeben oder das Aufbewahren von Briefen.»

«Es kann sein,» sagte der Oberst. «Aber ich habe Sie nicht kommen lassen, um über Briefe mit Ihnen zu reden. Ich habe eine Arbeit für Sie.»

Selby sah wenig beglückt aus, und das war ein übles Zeichen, denn sonst war dieser kleine Betrüger aus dem Norden begeistert gewesen, wenn er einen Auftrag bekam.

Dieser Umstand lehrte Boundary deutlicher als je, daß er die Herrschaft über seine Kreaturen allmählich verlor und der Zauber seines Namens als Schutz gegen Stra-

fe nicht mehr so wirkungsvoll war wie früher. «Sie scheinen nicht sehr erfreut zu sein,» bemerkte er.

Selby lächelte geizig.

«Nun, Oberst,» meinte er, «ich habe das Gefühl, daß man uns auf der Spur ist, und ich möchte nichts riskieren.»

«Diesmal müssen Sie schon was riskieren,» sagte der Oberst. «Ich will, daß jemand beiseite geschafft wird.»

Der Mann feuchtete die trockenen Lippen an. «Nein, da mache ich nicht mit,» sagte er, «ich habe schon genug seit der Hansonaffäre.»

«Mit «beiseiteschaffen» meine ich nicht etwa ermorden oder malträtieren,» sagte der Oberst, «und außerdem handelt es sich diesmal um einen von uns.»

«Aber selbst diese Versicherung schien den Mann nicht zu beruhigen.»

«Ich mag aber nicht,» sagte er, «man sagt mir, daß dieser Treffbube — — —»

«Vielleicht denken Sie jetzt nicht an Treffbube, sondern an sich,» fuhr der Oberst ihn an. «Sie haben bereits Ihr Schäfchen im Trocknen und finden nun, daß Englands Boden ein wenig zu heiß für Sie wird, was?»

«Ja, freilich,» stimmte der Mann ihm inbrünstig bei. «Wissen Sie, Oberst, ich dachte, eine kleine Reise nach Amerika wäre keine schlechte Idee.»

«Es gibt eine Menge andere Orte, wo man hinreisen kann, es braucht nicht gerade Amerika zu sein,» erwiderte der Oberst. «Ich sage Ihnen, ich habe nichts Schlechtes im Sinn gegen Lollie.»

«Lollie?» Selby war erstaunt und zeigte es. «Sie hat doch nicht — — —»

«Ich weiß nicht, was sie getan hat, aber ich halte die Zeit für gekommen, sie fortzuschicken,» sagte der Oberst, «und so weit ich urteilen kann,



Dorfstraße in Magadino

Phot. D. Feuerstein

Haar stand ihm fast zu Berge. Das Gesicht aschfarben, sah er zum Oberst hinüber, und dann wandte er sich furchtsam der Tür zu.

«Hörten Sie das?» flüsterte er.

«Ich hörte es — gottlob!» sagte der Oberst und atmete auf.

Pinto sah ihn erstaunt an.

«Aber,» sagte er leise, «das war doch Treffbube, der Richter!»

«Ich weiß,» erwiderte der Oberst und nickte, «ich weiß, aber ich sage doch «gottlob!»»

Er stand langsam auf, ging einmal um das Zimmer herum, öffnete die Tür, die nach seinem Schlafzimmer führte und drehte dort das Licht an. Das Zimmer war leer, und der einzige Schrank, der einen Eindringling hätte bergen können, stand weit offen. Darauf kam er zurück, ging nach der Diele und öffnete die Tür leise. Im Flur war auch niemand. Nun kehrte er zurück, nachdem er die Korridortüre geschlossen und die Riegel vorgeschoben hatte — Riegel, die er erst in der vorigen Woche hatte anbringen lassen.

«Sie fragen sich wohl, warum ich vorhin ein Dankgebet ausstieß?» sagte der Oberst langsam. «Nun, weil ich dieses Lachen schon einmal gehört habe, und ich dachte, es wäre ein Zeichen beginnenden Wahnsinns bei mir — — — darum also sagte ich gottlob! Es ist mir lieber, Treffbube ist leblich hier, als daß er mir im Kopfe herumspekt.»

«Sie haben es schon einmal gehört?» sagte Pinto. «Hier?»

«Ja, hier in diesem Zimmer,» sagte der Oberst. «Ich dachte, ich würde verrückt. Sie sind der erste Mensch, der es gehört hat außer mir.» Er sah Pinto an. «Eine höllische Aussicht, was?» sagte er düster. «Wir wollen lieber vom Wetter sprechen!»

Abwesenheit von der Polizei durchsucht worden.

Die Frau, die als seine Frau galt, sagte auch nichts Günstiges über ihn aus. Sie hatte die Polizei allerdings nicht hereingelassen, im Gegenteil, die Polizei hatte sie in einer Stube im oberen Stockwerk eingeschlossen gefunden. Phillopolis war ein Tyrann, und am Tage seiner Verhaftung hatte er einen Streit mit dieser Frau gehabt, weil sie gedroht hatte, ihn wegen irgendeiner Gesetzesübertretung bei der Polizei anzuzeigen. Darauf hatte er sie verprügelt und in ein Schlafzimmer in der obere Etage eingeschlossen. Dieser Gewaltakt war sein Unglück geworden. Seine stürmischen Versicherungen, daß die Gegenstände, die man in seiner Wohnung gefunden hatte, ohne sein Wissen von einem Dritten dorthin gebracht worden wären, mit der Absicht, ihn ins Verderben zu stürzen, fanden keinen Glauben.

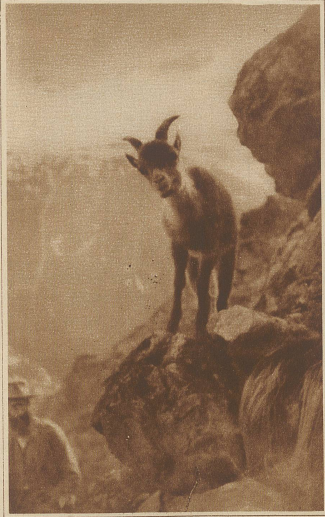
Weder der Oberst war bei der Untersuchung zugegen, noch andere Mitglieder der Kolonne, der kleine Selby ausgenommen, der zu einer Unterredung am frühen Morgen zum Oberst berufen worden war.

Er hat nicht die geringste Aussicht,» berichtete Selby, der eine langjährige Erfahrung mit untergeordneten Verbrechern und viele Stunden seines Lebens in Gerichtssälen zugebracht hatte, wo er für die unantastbare Rechtschaffenheit seiner Protégés eintrat. «Wenn der nicht zehn Jahre kriegt, heiße ich nicht Selby.»

«Und was sagt Phillopolis?»

«Er schwört, daß die Sachen nicht in seiner Wohnung waren, als er an jenem Abend ausging,» sagte Selby, «aber wenn jemand anders die Ware wirklich hereingeschmuggelt hat, war der Betreffende sehr schlau. Die Kriminalpolizei fand Schmuckkästen unter Kissen versteckt, in Schränken verborgen, auf den obersten Fächern von Regalen, und das kostbarste Stück — ein

(Fortsetzung auf Seite 9)



Der erste Ausguck in goldener Freiheit

(Fortsetzung von Seite 6)

Selby, wäre es auch für Sie bald an der Zeit, fortzukommen. Ich weiß nicht, ob Lollie uns ver-rät, vielleicht tue ich ihr unrecht,» fuhr er fort, «aber wenn ich ihr den Vorschlag mache, das Land zu verlassen, würde sie mich wahrscheinlich anzeigen. Sie wissen doch, wie argwöhnisch Frauen immer sind. Der einzige Ausweg, der mir ratsam scheint, ist, ihr eine solche Angst einzujagen, daß sie von selbst schnell und unverzüglich verduftet, und Sie sollen sie expedieren.» Selby schwieg.

«Ich habe ein Motorboot gekauft, eines von der schnellen Sorte, die die Regierung während des Krieges benützte. Ich habe es in Twickenham be-reistehen, und Sie können alle Ihre Sachen an Bord schaffen und abfahren — — —»

«Wohin?»

«Wohin Sie wollen,» sagte der Oberst. «Hol-land, Dänemark — es ist ganz egal, ein Land ist so gut wie das andere, — und das Boot ist see-fest. Meine Idee ist folgende, sehen Sie. Da ich Lollie in Verdacht habe, daß sie uns zu verraten beabsichtigt, will ich ihr einen solchen Schreck

einjagen, daß sie die erste Möglichkeit zur Flucht, die sich ihr bietet, ergreift. Sie können mitfahren und müssen sie beaufsichtigen, bis sich alles wieder beruhigt hat.»

Er sah einen Ausdruck auf dem Gesicht des Mannes, den er richtig auslegte.

«Daß Sie mich angeben werden, glaube ich

nachdem er die Frage einige Minuten überlegt hatte. «Ich werde es machen, Oberst.»

«Es ist am besten, Sie bringen ein paar Män-ner von London mit, falls Lollie sich widerspen-sig zeigt — nein, nein,» sagte der Oberst, die Hand in würdevollem Protest erhebend, «es wird keine Gewalt angewendet werden. Wie sollte das

rufen, bei der jeder sich so schnell wie möglich in Sicherheit bringen würde. Jetzt schon trafen einige unbedeutende Mitglieder der Kolonne Vorbereitungen, um sich frei zu machen. Alle witterten die Gefahr. Aber keiner unter ihnen ahnte, wie schnell der Oberst die Lage erkannt hatte und daß er trotz seiner scheinbaren Ruhe und Verachtung der Gefahr zu allererst seine Vorkehrungen getroffen hatte, um dem unvermeidlichen Zusammenbruch zu begegnen.

Treffbube, der Richter, sagte er sich, hatte ihm bisher mehr genützt, als geschadet. Durch die Verhaftung von Philopolis war wiederum ein Mann, der vielleicht gegen ihn hätte aussagen können, als Zeuge unmöglich gemacht worden. White war auch weg, und Raoul ebenfalls. Für das Verschwinden von Selby, einem sehr gefährlichen Mann, und Lollie March, einer noch gefährlicheren Frau, hatte er schon einen Plan ausgedacht. Es blieben nur noch Pinto und Crewe.

Als der Oberst sich von seinem Spitzel verabschiedet hatte, ging er nach Westminster und bestieg eine elektrische Bahn, die am Themseufer

Steinwild-Aussetzung am Piz Albrís

Phot. Schocher

Die Wiedereinbürgerung des Steinbockes in unsern Alpen macht erfreuliche Fortschritte. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gedeihen die in den verschiedenen Schongebieten ausgesetzten Tiere sehr gut und lassen hoffen, daß die Kolonien sich rascher vergrößern werden, als es bis dahin der Fall war. / Vorige Woche wurden wieder zwei vom Bund im Tierpark Peter und Paul in St. Gallen angekaufte Jungtiere im Gebiet des Piz Albrís ausgesetzt. Damit wächst der Bestand der in diesem Asyl lebenden Tiere auf 21 Stück



Schwieriger Transport der Tiere zur Aussetzung am Piz Albrís. Vorne an der Tragkiste (mit Bergstock) Wildhüter Rauch, dessen Obhut die Tiere übergeben wurden



Der zweite der ausgesetzten jungen Steinböcke. Ein letzter Blick noch zur Trägerkolonne und dann geht's hinauf in die Felsen zum schweren Kampf ums Leben

keine Minute,» sagte der Oberst, «nicht einmal, daß Sie es vom Auslande aus täten, denn was ich über Sie weiß, würde genügen, um Sie, wo Sie auch wären, verhaften zu lassen. Jedes Land würde Sie ausliefern müssen.» Er lachte, als Selbys Gesicht immer länger wurde. «Sie sehen also, Selby, daß mein Vorschlag nicht so übel ist. Ich weiß nicht einmal, ob Lollie sich weigern würde, auf gewöhnlichem Wege das Land zu verlassen, aber ich will auf alle Fälle vorbeugen.»

«Es ist eigentlich nichts d'bei,» sagte Selby,

möglich sein? Sie sind doch der Führer, und es ist Ihre Sache, zu sehen, daß es nicht so weit zu kommen braucht.»

Erst eine Stunde später fiel es Selby ein, er hätte eigentlich den Oberst fragen sollen, woher er wußte, daß sein Steckpferd Motorbootfahren wäre, aber nun war dieser schon fort.

Boundarys Vermutungen, daß die Kolonne nervös geworden war, und zwar sehr stark nervös, stimmten. Ebenfalls stimmte es, daß nicht mehr viel dazu gehörte, um eine Panik hervorzu-

Seine tägliche Freude

In jeder Apotheke, in allen Drogerie-, Parfümerie- und Coiffeurgeschäften erhältlich. En gros: Adolf Rach, Basel

NERVI Neueröffnetes erstklassiges Hotel mit allem Komfort, großem Park und anschließendem eigenen Badestrand. Pension Fr. 10.— alles inbegriffen. Das ganze Jahr geöffnet.

Giardino Riviera

ANNONCENREGIE:
RUDOLF MOSSE ZÜRICH UND BASEL
sowie sämtliche Filialen

Das gesunde, nahrhafte u. wohschmeckende Frühstück - dabei preiswert

Agfa

KAMERAS

praktisch und preiswert

